

DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN
ALTEM TESTAMENT UND MESSIASGLAUBEN
BEI MESSIANISCHEN JUDEN

-

EIN EINBLICK ANHAND DER SYSTEMATIK VON DR. LOUIS GOLDBERG

Alena Edler

Gießen, 13.01.2018

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITENDES.....	2
2. DEFINITIONEN.....	3
2.1 Wer ist Jude?	3
2.2. Wer ist messianischer Jude?.....	4
2.3. Was ist das Alte Testament?.....	5
3. DER MESSIASBEGRIFF	5
3.1. Im AT- ein Forschungsüberblick.....	5
3.2. Bei Messianischen Juden	8
4. FAZIT	11
5. AUSBLICK	12
6. BIBLIOGRAFIE.....	15
6.1. Sekundärliteratur.....	15
6.2. Internetliteratur	16
7. EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG.....	17

1. EINLEITENDES

Messianische Juden scheinen sich auf den ersten Blick vor allem durch das hinzugefügte Adjektiv „messianisch“ vom Rest der Juden zu unterscheiden. Sie glauben an Yeshua, den sie als Messias anerkennen. Auch Christen bedienen sich des Begriffs „Messias“ und wenden ihn ebenfalls auf Yeshua an, den sie traditionell Jesus Christus¹ von Nazareth nennen. Aber auch Juden haben einen Messiasglauben. So heißt es im 12. Satz der im 13. Jahrhundert von Rabbi Moses Ben Maimon veröffentlichten 13 Kernaussagen des jüdischen Glaubens, die bis heute fast jeder Jude als verbindlich ansieht: „Ich glaube mit voller Überzeugung, dass der Messias kommt, und ungeachtet seines langen Ausbleibens erwarte ich täglich seine Ankunft.“² Juden teilen die Christologie Messianischer Juden und Christen jedoch nicht. Weil aber das Alte Testament für alle drei Glaubensgruppen Heilige Schrift ist, kann der Ursprung für diese Schnittstelle darin zu finden sein.

Messianische Juden erkennen wie Christen das Neue Testament als inspiriertes Wort Gottes an,³ betonen aber im Dialog und im Ausdruck ihres Glaubens ihre biblisch-jüdischen Wurzeln.⁴ Ziel ist es, das Herzstück des Glaubens dieser relativ unerforschten Gemeinschaft näher zu bestimmen: Daher besteht der Kern der Arbeit darin zu prüfen, inwieweit der Ursprung für den Messiasglauben Messianischer Juden im Alten Testament zu finden ist: Gründen ihre Vorstellungen nur auf den Tanach? Hierbei beschränke ich mich auf ausformulierte Glaubensvorstellungen Messianischer Juden der letzten Jahre: Exemplarisch soll die Systematik eines messianisch-jüdischen Professors für Theologie und Jüdische Studien vorgestellt werden, Dr. Louis Goldberg.

Da es in der alttestamentlichen Forschung viele Positionen zur Tragweite und Entwicklung des „Konzepts Messianismus“ gibt, sollen ausgewählte Beispiele aus christlich-theologischer Perspektive einen Einblick über wichtige wissenschaftliche Strömungen der letzten 150 Jahren geben. Anhand dieser Übersicht wird deutlich, wie beladen „Messias“ als theologischer Begriff ist - und wie schwer er abzugrenzen ist. Sie muss im Rahmen dieser Arbeit knapp ausfallen und unvollständig bleiben, ist aber zum Verständnis der Thematik unerlässlich.

¹ Beide Namen, Yeshua und Jesus Christus, können im Folgenden austauschbar verwendet werden.

² Vgl. Pfister, Messianische Juden, 380.

³ Vgl. ebd. 269.

⁴ Vgl. ebd. 277.

2. DEFINITIONEN

Fragt man einen Europäer im 21. Jahrhundert nach seiner Religionszugehörigkeit, werden sich viele als „Christen“ bezeichnen. Fragt man einen Israeli, wird seine Antwort vermutlich „Jude“ lauten. Allerdings gibt es seit jeher gravierende Unterschiede zwischen einzelnen Gruppierungen, zwischen Auf- und Abspaltungen, Konfessionen und Strömungen. Einige Glaubensinhalte werden allen Mitgliedern einer Religion gemeinsam sein, einige werden sich zentral voneinander unterscheiden. Daher beginne ich mit einer Eingrenzung verschiedener für diese Ausarbeitungen zentraler Begrifflichkeiten: Wer ist Jude? Wer ist Messianischer Jude? Was ist das Alte Testament? Erst wenn klar ist, von wem und was die Rede ist, kann ich mich in den weiteren Schritten dem Messiasbegriff und -glauben widmen.

2.1 Wer ist Jude?

Nach der heutigen rabbinischen Tradition heißt es: „Als Jude gilt demnach auch im traditionell religiösen Verständnis nicht nur der von einer jüdischen Mutter Geborene (mKid 3,12; bKid 68b), sondern auch der rechtmäßig ins Judentum Aufgenommene (bYev 47a; bYev 25b).“⁵ Im 1950 entstandenen verbindlichen Rückkehrgesetz zur Regelung der Einwanderung in den neu gegründeten Staat Israel orientierte man sich zwar an der zuvor genannten halachischen Eingrenzung, fügte allerdings hinzu, dass Menschen zusätzlich zu einer dieser beiden Voraussetzungen keiner anderen Religion angehören dürfen. Solche innerjüdische Eingrenzung wurde vor allem im Zuge der gesellschaftlichen Veränderungen nötig, die im 17. Jahrhundert mit der einsetzenden Aufklärung ihren Anfang finden.⁶ Waren Juden vom ausgehenden Altertum über das Mittelalter hinweg autonom in ihrer Selbstverwaltung, zivilen Gerichtsbarkeit, Wohlfahrt und in ihrem Schulwesen, änderte sich dies mit der Neuzeit und der schrittweisen Öffnung der Gesellschaft und der Zusprechung der Bürgerrechte für Juden.⁷ Die Lebenspraxis wurde vielfältiger und freier bestimmbar. Was bis dato untrennbar miteinander verbunden war - Religion, Kultur und Nationalität - brach auseinander. Jude konnte beispielweise selbst derjenige bleiben, der nicht religiös war.⁸ Verschiedene Gruppierungen wie der Zionismus oder das Reformjudentum entstanden und versuchten, eine eigene Antwort auf die Frage zu geben, wer ein Jude ist. Dabei können bis zum heutigen Tag unterschiedliche Aspekte betont werden - zum Beispiel Nationalität oder Biologie.

⁵ Dexinger, Judentum, 331. Die Belege, auf die er sich stützt, stammen aus dem Talmud.

⁶ Vgl. Rucks, Messianische Juden, 4f.

⁷ Dienemann, Der Rabbiner, 87.

⁸ Vgl. Pfister, Messianische Juden, 51.

Insgesamt liegt dem Judentum nach den zuvor genannten möglichen Eingrenzungen zwar eine primär religiöse Komponente zugrunde, die aber durch die Akzeptanz eines sozio-kulturellen Erbes, einer wesentlichen Konstante innerhalb der jüdischen Geschichte, ergänzt wird.⁹ Zuletzt muss darauf hingewiesen werden, dass in diesem expliziten Fall das Vorhaben, als Christ die ausgesprochen heterogene Gruppierung von außen dogmatisierend definieren zu wollen, zum Scheitern verurteilt ist: Wer Jude ist, kann und darf letztendlich nur von innen beantwortet werden.

2.2. Wer ist messianischer Jude?

Wer Messianischer Jude ist, muss angesichts der oft divergenten und problematischen Fremdeinschätzung¹⁰ ebenfalls aus dem Selbstverständnis der Gläubigen heraus beantwortet werden. Im weitläufig anerkannten „Basic Statement“ der UMJC einigte man sich auf folgende Formulierung: „The Union of Messianic Jewish Congregations (UMJC) envisions Messianic Judaism as a movement of Jewish congregations and groups committed to Yeshua the Messiah that embrace the covenantal responsibility of Jewish life and identity rooted in Torah, expressed in tradition, and renewed and applied in the context of the New Covenant.“¹¹ Zudem ist es wichtig, dass eine Messianisch-Jüdische Gemeinde anerkennt, dass sie zwar zusammen mit der christlichen Gemeinde „the one Body of Messiah“ konstituiert, aber jede der beiden darin ihren eigenen Platz einnimmt: das heißt, ein Messianischer Jude kann nicht Mitglied in einer zum Beispiel landeskirchlichen Gemeinde sein.¹² Außerdem sehen sich die Gläubigen als Juden, und halten soweit möglich jüdische Traditionen und Kulturgut aufrecht.¹³ Insgesamt ist das Messianische Judentum eine höchst fluide Bewegung, und eine einheitliche Theologie wird man vergeblich suchen: Es gibt unterschiedliche Richtungen mit je eigenen Besonderheiten, die sich zum Beispiel aus dem jeweiligen geografischen Ort oder der historischen Prägung heraus ergeben.¹⁴ Die UMJC kann als amerikanischer Dachverband und international anerkannter Repräsentant der Bewegung gelten, weswegen ich ihre

⁹ Vgl. Dexinger, Judentum, 331f.

¹⁰ Im TRE sucht man vergeblich nach dem Begriff „Messianischer Jude“, selbst in dem Artikel „Judenchristentum“ findet sich kein Hinweis. Im RGG wird am Ende des Artikels „Judenchristen“ knapp auf die heute von Judenchristen präferierte Selbstbezeichnung „Messianische Juden“ hingewiesen. Vgl. Streckler, Judenchristentum, und Hermler, Judenchristen. Für eine hilfreiche Differenzierung zwischen jüdisch-stämmigen Christen und Messianischen Juden siehe Cohn-Sherbok, Judaism Today, 89f.

¹¹ UMJC, Defining Messianic Judaism.

¹² Vgl. Harvey, Mapping Messianic Jewish Theology, 11. Zur Selbstorganisation vgl. auch Rucks, Messianische Juden, 13.

¹³ Vgl. Harvey, Mapping Messianic Jewish Theology, 9 und Rucks, Messianische Juden, 471.

¹⁴ Vgl. Harvey, Mapping Messianic Jewish Theology, 7.

Definition verwende.¹⁵ Einzelne Glaubensaspekte können hier nicht dargestellt werden, ebenso wenig die Geschichte der Bewegung. Im Folgenden kürze ich Messianische Juden mit MJ ab.

2.3. Was ist das Alte Testament?

Wenn im Folgenden vom Alten Testament die Rede ist, handelt es sich um jene nach heutiger Zählung 39 Bücher, die sowohl in der protestantischen als auch in der hebräischen Bibel¹⁶, dem Tanach, zu finden sind und die von den drei Glaubensgemeinschaften - Juden, Messianische Juden und protestantische Christen - als kanonisch akzeptiert werden. Im Folgenden verwende ich die Abkürzung AT.

3. DER MESSIASBEGRIFF

3.1. Im AT- ein Forschungsüberblick

Es gibt im Alten Testament insgesamt 38 Stellen¹⁷, an denen das Wort „Messias“ fällt. Allerdings wird bei der Beschäftigung mit der Terminologie Messias/Messianismus bald klar, dass es keinen einheitlichen Gebrauch gibt.

„Messias“ kommt vom griechischen Μεσσίας, eine gräzisierte Form vom aramäischen Wort מְשִׁיחַ was wiederum mit der hebräischen Form מָשַׁח verwandt ist: Gesalbter. Es kann sich beim Gebrauch von letzterer Form häufig um ein passives Partizip handeln, das aber auch aktiv-habituellen Gehalt beinhaltet, im Sinne von „als Gesalbter agieren.“¹⁸

Fitzmyer schlägt vor, dass die Praxis Israels, einen Herrscher zu salben, von den Hethitern und Kanaanitern übernommen worden sein mag.¹⁹ Waschke lehnt diese Verbindung ab, hält aber einen historischen Zusammenhang zu den ägyptischen Beamten- und Vasallensalbungen für denkbar.²⁰ Der Akt wurde in Israel durch einen Volksvertreter oder Propheten vollzogen, immer im Auftrag Gottes.²¹ Die Verwendungsstellen des Wortes im AT stehen allerdings oft nicht mit dem dazugehörigen, sichtbaren Akt in Verbindung, weswegen vermutet werden kann, dass es sich auch um einen Titel han-

¹⁵ Vgl. Harvey, Messianisches Judentum, 29.

¹⁶ In jüdischer Zählung kann es sich aufgrund von verschiedenen Zusammenstellungen auch um nur 22 oder 24 Bücher handeln. Vgl. Zenger, Einleitung, 22.

¹⁷ Strauß, Messias, 617, oder Fitzmyer, The One, 9.

¹⁸ Strauß, Messias, 617, oder Fitzmyer, The One, 8.

¹⁹ Vgl. Fitzmyer, The One, 8f.

²⁰ Vgl. Waschke, Der Gesalbte, 11f.

²¹ Vgl. Waschke, Messias/ Messianismus.

delt,²² der aber wohl nie als direkte Anrede gebraucht wird.²³ Wer inmitten Israels als Gesalbter galt, wurde ausgesondert, um sein Volk vor Jahwe zu repräsentieren: vom „Gesalbten *Jahwes*“ ist zumeist in Bezug auf einen König die Rede, was deutlich macht, in welcher Beziehung der Herrscher zum agierenden und autorisierenden Gott Israels steht.²⁴

Die mit „Gesalbter Gottes“ bezeichnete Personengruppe lässt sich in Anordnung nach Häufigkeit, abgesehen von Königen, ausweiten auf Priester und Propheten bzw. Patriarchen.²⁵ Auf die einzelnen Bücher bezogen tritt der „Gesalbte Gottes“ vermehrt in den Vorderen Propheten und Psalmen auf. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Stellen, denen messianische Bedeutung zugesprochen wird, zum Beispiel Jes 11 und 53.²⁶

Je nach Auslegung ergibt sich Folgendes: Kann der Gesalbte einerseits ein realer König sein, beispielsweise David oder Saul, so kann er andererseits auch das Ideal eines Königs verkörpern, der zwar versprochen, aber noch nicht in Erscheinung getreten ist.²⁷ Diese Beobachtung ist sehr wichtig, wenn auch äußerst komplex, da sich die Forschung uneinig ist, ob und wenn ja, ab wann dem AT-Befund eine eschatologische Komponente zugerechnet werden kann.

Weiterhin muss kritisch berücksichtigt werden, dass die christliche Auslegungstradition schon jahrhundertlang mit einem gesamtbiblisch betrachtenden Verständnis vom Messias operiert hat. So kann der neutestamentlich geprägte Blick zurück auf das AT eine messianische Motivlinie zeigen, die zulässt, dass man Jesus, den „Christus“, mit dem Messias des ATs identifiziert.²⁸ Im Folgenden stelle ich knapp die zwei klassischen Positionen der neuzeitlichen Forschung dar:

Für Delitzsch steht der Messias nicht als „Mittler des Heils“²⁹ im Mittelpunkt des alttestamentlichen Glaubens. Doch sei sicher, dass „schon die Gemeinde der Exilszeit unter dem Gottgesalbten in Ps. 132 und Ps. 2 den König der Endzeit verstanden hat.“³⁰ Zwar könne man im Nachhinein messianische Weissagungen im Alten Testament finden, die die Königs-idee um die Idee des Gottmenschen erweitern, doch setze sich dieses Gepräge erst mit dem Erscheinen Jesu Christi durch.³¹

²² Vgl. Waschke, *Der Gesalbte*, 13.

²³ Vgl. ebd. 16.

²⁴ Vgl. Fitzmyer, *The One*, 9.

²⁵ Vgl. ebd. *The One*, 11.

²⁶ Ebd. weist in 40f. und 73ff. auf diese Meinungen hin, teilt sie aber ganz und gar nicht.

²⁷ Vgl. Strauß, *Messias*, 617f.

²⁸ Vgl. ebd. 619.

²⁹ Delitzsch, *Messianische Weissagungen*, 15.

³⁰ Ebd. 13.

³¹ Vgl. ebd. 14f.

Mowinckel und Gunkel halten dagegen, dass der Titel „Messias“ ausschließlich für den irdischen König verwendet wurde, der „als Geweihter der Gottheit unverletzlich ist.“³² Eine ursprünglich eschatologische Bedeutung können beide nicht erkennen. Der Gesalbte erscheint in manchen Psalmen als gegenwärtiges, betendes und seinen Dank ausdrückendes Subjekt (z.B. in Ps 28) und deswegen müsse dieser Messiasbegriff auch auf andere Psalmen übertragen werden (z.B. Ps 2).³³ Auch eine messianische Deutung der sogenannten Gottesknechtlieder in Jesaja lehnt Mowinckel ab: „the figure of the Suffering Servant in Deutero-Isaiah (...) is not a messiah.“³⁴

In der gegenwärtigen alttestamentlichen Forschung wird die Unterscheidung in irdischen und eschatologischen König unter anderem anhand unterschiedlicher gegebener geschichtlicher Prämissen betrachtet: so wird das Messiasbild mit eschatologischem Charakter chronologisch vielfach später eingeordnet als die ursprüngliche Bedeutung, nämlich in bzw. nach der Exilzeit: Volz beispielsweise sieht ein solches erstmals in Hes 38f. aufkommen.³⁵ Strauß erklärt diese Entwicklung damit, dass „nach dem geschichtlichen Bankrott des davidischen Königtums Wirklichkeit und Ideal in Israel sich nicht mehr deckten“³⁶, und man diese Enttäuschung mit einem Ideal aus davidischer Linie verarbeitete. Auf Unheil folgt Heil.

Schaper hingegen hält eine Entwicklung von einer politischen zur religiösen Füllung des Messiasbegriffs für einen Fehlschluss, da die Kultur des Alten Israels eine Trennung beider Bereiche gar nicht zuließ. Er betont, dass es nie einen Gegensatz von königlicher Ideologie und Messianismus gegeben haben kann.³⁷

Und im späten Judentum?³⁸ Hier ist aus Sicht des christlichen Theologen Lindeskog „der jüdische Messias kein göttliches Wesen“, kein persönlicher Erlöser. Vielmehr geht es um eine messianische Zukunft im Sinne einer Glückszeit für die ganze Welt, die noch aussteht. „Man könnte daher vielleicht behaupten, dass die Messianologie die spezifisch jüdische Form von Eschatologie ist.“³⁹

Festzuhalten ist, dass der Messias zentral zum jüdischen Glauben dazugehört. Die Sicht der alttestamentlichen Forschung auf den Messiasbegriff bzw. den Messia-

³² Gunkel, Psalmen, 11.

³³ Vgl. Mowinckel, Psalm Studies 2, 576f. Gunkel hält Versteile mit „Messias“ teilweise sogar für wesentlich spätere Zusätze, so z.B. Ps 2,2. Vgl. dazu Gunkel, Psalmen, 11.

³⁴ Mowinckel, Psalm Studies 1, 474.

³⁵ Vgl. Waschke, Der Gesalbte, 4.

³⁶ Strauß, Messias, 618, oder auch vgl. Waschke, Der Gesalbte, 7.

³⁷ Vgl. Schaper, The Persian Period, 3f.

³⁸ Damit ist das moderne Judentum ab dem späten 18. Jahrhundert gemeint. Vgl. dazu Lindeskog, Jesusfrage, 29.

³⁹ Ebd. 86.

nismus im Judentum war und ist jedoch sehr uneinheitlich.⁴⁰ Die Einordnung von messianischen Aussagen im Alten Testament ist aber prinzipiell eine besonders wichtige hermeneutische Entscheidung für den Alttestamentler und den Gläubigen, da sie sich auf die gesamte biblische Theologie auswirkt, wie im nächsten Abschnitt deutlich wird.

3.2. Bei Messianischen Juden

Wie aufgezeigt, verbindet den Glauben aller Juden ein messianisches Element. Nun soll es, im Gegensatz zum vorangegangenen Forschungsüberblick, um eine Darstellung allein aus Innenperspektive gehen, in der das Messiasverständnis eines ausgewählten messianisch-jüdischen Theologen betrachtet wird. Die Tatsache, dass innerhalb der Bewegung zwar Glaubenssätze und -bekenntnisse formuliert wurden⁴¹, diese allerdings nicht verbindlich sind, es keine einheitliche Dogmatik und nur wenig wissenschaftlich-systematisches Material gibt, führt dazu, exemplarisch eine als repräsentativ geltende Theologie heranzuziehen.

Dr. Louis Goldberg setzt in seiner Systematik „God, Torah, Messiah“ von Anfang an voraus, dass es sich bei dem Messias um Yeshua, Jesus Christus, handelt. Alle Kategorien, die den Messias behandeln, beziehen sich auf seine Person, und andere Themen stellen eine Verbindung zu ihm her.⁴² Außerdem arbeitet Goldberg während seines Vorgehens unter folgender Prämisse: Die Schrift kommt von Gott und irrt nicht.⁴³ Anhand verschiedener Gesichtspunkte widmet er etwa ein Fünftel seines Werkes der Vorstellung des Messias und greift dabei folgende Frage- und Themenstellungen auf:

- (a) How Can the Messiah Be Both Human and Devine?
- (b) How Can the Messiah Both Initiate the Kingdom and Yet Also Die for Our Sins?
- (c) The Preexistence of the Messiah
- (d) The Deity of the Messiah
- (e) The Incarnation of the Messiah
- (f) The Virgin Birth of the Messiah
- (g) The Humanity of the Messiah
- (h) The Death of the Messiah
- (i) The Resurrection of the Messiah
- (j) The Ascension of the Messiah

⁴⁰ Vgl. Strauß, *Messias*, 618.

⁴¹ Z.B. die 1998 formulierten 13 Glaubenssätze, vgl. Pfister, *Messianische Juden in Deutschland*, 262.

⁴² Z.B. „Yeshua and the Law“ als Unterthema zu „The Relationship of the Torah to the New Covenant“.

⁴³ Vgl. Goldberg, *God, Torah, Messiah*, 324.

In (a) stellt Goldberg eine Entwicklung des Messiasbegriffs im jüdischen Denken nach dem Exil voran, in den 400 Jahren zwischen Abschluss des Tanach und dem ersten Jahrhundert nach Christus.⁴⁴ In diversen außerkanonischen Schriften wie Pseudepigraphen, aber auch in teilweise jüdisch-traditionell anerkanntem Material wie den Targumim und der LXX sieht Goldberg einen Trend zur „Ent-Anthropomorphisierung“⁴⁵ Gottes. In dieser Entwicklung rückte die persönliche Gottesbeziehung in die Ferne und der jüdische Messiasglaube, den Goldberg voraussetzt, ließ folglich keine Mischung aus göttlich und menschlich zu.⁴⁶ Das machte es den Juden schwer, zur Zeit Christi aus ihren Denkmustern herauszukommen.

Wer der erwartete Messias ist, musste sich nach Goldberg erstens, in seinem Werk, und zweitens, in Lehre und seinem Zeugnis über sich selbst zeigen. Anhand der neutestamentlichen Überlieferungen über Yeshua lassen sich anhand dieser Punkte Parallelen zum AT ziehen:

So trat Yeshua in verschiedensten Situationen als Heiler auf, genau wie es in Jes 53,4 verheißen wurde. In Mt 8,17 sieht Goldberg einen Rückbezug auf die alttestamentlichen Worte des Propheten: „Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.“⁴⁷ Hier liegt also ein wichtiges Beispiel für das messianische Wirken.

Mit seinem Selbstzeugnis versucht Jesus die Erwartungen an einen menschlichen Messias, die sich über die letzten Jahrhunderte herauskristallisiert hatten, zu überwinden: Wenn Yeshua die Pharisäer fragt, wessen Sohn der Messias sei, und sie mit Jes 11,1 „Davids Sohn“ antworten, zeigt er entgegenend den scheinbar kontroversen Ps 110,1 auf: Wie kann der Messias Sohn eines Menschen sein, und von seinem Vorfahren „Herr“ genannt werden? Damit, so Goldberg, wies er auf das Geheimnis seines Wesens hin, das die Juden dieser Zeit so schwer begreifen konnten - menschlich und göttlich zugleich.⁴⁸

Auch in Mt 26,64 findet man ein wichtiges Selbstzeugnis, das an dieser Stelle keinen Zweifel in Kaiphas und auch keinen im späteren Hörer des Evangeliums lassen konnte, dass der Sohn des Menschen in unmittelbarer Nähe Gottes zu finden sein wird -

⁴⁴ Vgl. Goldberg, *God, Torah, Messiah*, 273ff.

⁴⁵ „De-Anthropomorphizing“, vgl. ebd. 282.

⁴⁶ Ebd. 282.

⁴⁷ Vgl. ebd. 284f.

⁴⁸ Vgl. ebd. 291.

göttlich. Diese Aussage steht, von Yeshua paraphrasiert, in Verbindung zu Dan 7,13, wo Daniel den Sohn des Menschen mit den Wolken des Himmels kommen sieht.⁴⁹

Anhand dieser Beispiele wird deutlich, wie Goldberg vorgeht: Er greift zuerst einzelne Eigenheiten oder Merkmale auf, die er näher beleuchten möchte, zum Beispiel „The Preexistence of the Messiah“, „The Names of God Applied to Yeshua“ oder „As Our Advocate and High Priest“. Dazu nennt er die Stellen aus dem Neuen Testament⁵⁰, wo er diese die Person und das Wesen Yeshua charakterisierenden Aspekte begründet sieht. Dann stellt er ihnen messianische AT-Stellen gegenüber, in denen zur jeweiligen Thematik etwas geschrieben steht. Immer wieder geht er dabei auf bereits von ihm dargestellte Entwicklungen und Strömungen im Judentum ein, die es deren Anhängern schwer machen, Jesus als den zu sehen, der er für Goldberg ist: der Messias. Dabei berücksichtigt er ebenso Erkenntnisse, die in der christlich-alttestamentlichen Forschung beheimatet sind,⁵¹ und klammert auch das eschatologische Element des Messias nicht aus.⁵²

Es geht ihm in erster Linie nicht darum, die Gründe zu vertiefen, *warum* Israel Yeshua nicht als den Messias erkennt. Letzteres nutzt er trotzdem wiederholt zur Verstärkung seiner Argumentation.⁵³ Für ihn liegen die größten Herausforderungen der Juden bei den zwei wichtigen messianisch-jüdischen Glaubensgrundlagen, dass Yeshua sowohl menschlich als auch göttlich ist, und dass er ein machtvoller Herrscher ist, der dennoch für unsere Sünden litt und starb.⁵⁴ Dabei, so Goldberg, könne man beides verstehen, wenn man das AT literarisch auslegt, und sich nicht nur auf Traditionen und orale Überlieferungen stützt.⁵⁵ Er sieht in Letzterem einen wichtigen Grund, warum Juden zur Zeit Jesu keinen leidenden Messias erwarteten. Das wird ganz besonders deutlich, wenn er Jes 52,13- 53,12 mit der entsprechenden Stelle im Targum vergleicht: Goldberg möchte damit aufzeigen, dass die Interpretation durch den Targum eine gewisse Erwartungshaltung aufbaute, in diesem Fall der Glaube, dass das Volk Israel für seine Sünden leiden, der Messias hingegen erhöht werde.⁵⁶ Dadurch, so Goldberg, war Yeshua, der gekreuzigt und erniedrigt wurde, für die damaligen Juden als Messias kaum annehmbar. Und auch die Bedeutung eines Sühneopfers vonseiten des Messias für Isra-

⁴⁹ Vgl. Goldberg, *God, Torah, Messiah*, 292f.

⁵⁰ Im Folgenden abgekürzt mit NT.

⁵¹ Z.B. der Einfluss des Exils auf den Messiasglauben, vgl. ebd. 274f. Zum Verständnis hilft vor allem in diesen Punkten der zuvor gegebene Forschungsüberblick.

⁵² Vgl. ebd. 315.

⁵³ Z.B. ebd. 327, 306, 318.

⁵⁴ Goldberg nennt sie die „major watershed of thought“, vgl. viii.

⁵⁵ Vgl. ebd. 296.

⁵⁶ Vgl. ebd. 297ff.

el und die Menschheit werden seiner Meinung nach im Targum nicht explizit dargestellt, in Jes 53 hingegen schon.⁵⁷

Vieles im AT deutet aus messianisch-jüdischer Sicht darauf hin, dass Yeshua der dort verheißene Messias ist. Doch geht dem messianisch-jüdischen Verständnis des AT ein anderer Schritt voraus: Yeshuas Lehre ist anzuhören, bevor sie beurteilt oder eingeordnet werden kann.⁵⁸ Diese Reihenfolge ist sehr wichtig für Goldbergs Theologie: Yeshua wird nicht zum Messias gemacht, sondern er ist es und anhand seines Zeugnisses kann man die Schrift verstehen. Dieses Zeugnis gab er durch seine Worte und Lehre, durch sein Handeln und Auftreten.⁵⁹ Damit überzeugte er seine ersten Anhänger und späteren Autoren der neutestamentlichen Texte, die schließlich Juden waren und jüdischen Prägungen unterlagen, dass er der Messias ist.⁶⁰ Die Hindernisse, Yeshua nachzufolgen, mögen für heutige Juden zwar andere sein als die für Juden aus der Zeit Christi. Doch führt für den Autor das Betrachten der Evangelien, eröffnet durch den Geist Gottes, zum Verständnis aller alttestamentlichen Aussagen zum Messias - der da ist Yeshua.⁶¹

4. FAZIT

Das AT spielt im Glauben der MJ eine große Rolle. Wenn sie von Yeshua reden, ist er für sie der Messias, von dem an bestimmten Stellen im AT direkt oder indirekt die Rede ist. Die prinzipielle Wahrnehmung solcher messianischer Hinweise im AT auf einen zukünftigen König teilen sie mit Juden. Aber anhand der Bewertung von Werk, Lehre und Botschaft Yeshuas ergeben sich die in vielerlei Hinsicht voneinander verschiedenen Messiasbilder. Dabei spielt die Beobachtung, wie Goldberg den messianisch-jüdischen Glaube an Yeshua systematisiert, eine wichtige Rolle: Es werden nicht in einem ersten Schritt Kriterien für den Messias aus dem ans AT anknüpfenden jüdisch-traditionellen Verständnis vom Messias, das Goldberg mithilfe alttestamentlicher Forschungserkenntnisse zu umreißen versucht, extrahiert, und diese dann in einem zweiten Schritt auf Yeshua bezogen. Yeshua wird in Goldbergs Darstellung nicht nachträglich zum Messias gemacht, sondern er ist es stets gewesen. Sondern erst der Kern

⁵⁷ Vgl. Goldberg, *God, Torah, Messiah*, 302.

⁵⁸ Vgl. ebd. 296.

⁵⁹ Z.B. seine Wunder und Heilungen, vgl. ebd. 284f.

⁶⁰ Vgl. ebd. 327.

⁶¹ Vgl. ebd. 318.

des NT kann helfen und möglich machen, das AT zu interpretieren und falsche oder unvollkommene Messiasbilder, wie es sie aus der Sicht Goldbergs heute noch gibt, zurückzurufen.

5. AUSBLICK

Gerade in der Darstellung der Messianität Yeshuas mag der bekennende Christ zustimmend viele bekannte Elemente des eigenen Glaubens wiedergefunden haben. Im Kern des Glaubens – der Erlösungslehre Christi – stehen sich MJ und Christen nahe. Eine Gegenüberstellung der Gottesbilder der beiden Religionen könnte dagegen herausfordernd sein: zum Beispiel kann bei MJ die Einheit Gottes im Verhältnis zur christlichen Dreieinigkeitslehre überbetont sein. Oder sie operieren mit anderen Begrifflichkeiten.⁶² Hier würde sich eine Vertiefung lohnen, die die Wurzeln der MJ im Judentum freilegt. Genauso kann ein Blick auf den Umgang von MJ mit dem AT diejenigen Christen verwundern, die das Neue Testament über das AT stellen. Beide sind aber essentiell für das Verständnis christlicher Glaubensgrundsätze, sodass solche Christen von MJ in dieser Hinsicht bereichert werden können.

Ein verbindendes Element zwischen MJ und Juden ist das Bekenntnis zum Alten Testament als Heilige Schrift. Ein scheidendes Element ist die Frage nach dem Messias – dabei geht es nur begrenzt darum, was er tut. Hauptsächlich strittig ist, *wie* er es tut, wer ihn legitimiert, also sein Verhältnis zu Gott, und natürlich *wer* er letztendlich ist. Wenn MJ Yeshua als erwarteten Messias feiern, sind sie sich dessen bewusst, dass er anders ist, als es Auslegungen der jüdischen Religion zuließen und zulassen. Dabei bleiben MJ argumentativ nah an der Schrift und versuchen, die Wahrnehmungsunterschiede in der Verschiedenartigkeit der jüdischen und der messianisch-jüdischen Lesarten der alttestamentlichen Texte herauszuarbeiten. Für MJ hat das Wesen Yeshuas soteriologische, also heilsrelevante, und eschatologische Bedeutung. Ihre Theologie ist christo-zentrisch: Rettung kommt aus der Annahme des Opfers des Messias Yeshua, das für alle Menschen gleich bedeutend ist.⁶³ Deswegen ist diese Unterschiedlichkeit so existentiell, dass sie eine Trennung zwischen MJ und Juden bewirkt, die sich darin aus-

⁶² So sind z.B. Goldberg und Juster bemüht, die Dreieinigkeit in hebraisierender Sprache auszuformulieren. Außerdem spielen jüdische Mystik und rabbinisches Material eine große Rolle in der Entwicklung einer messianisch-jüdischen Gotteslehre.

⁶³ Goldberg, *God, Torah, Messiah*, 411.

drückt, dass sich MJ trotz ihrer jüdischen Identität dem „Leib Christi“ zugehörig fühlen.

So gibt es einerseits zwischen Christen und MJ und andererseits zwischen Juden und MJ sowohl Trennendes als auch Verbindendes. Wenn aber gerade das soteriologische Element aus Sicht der MJ bei Juden inkomplett ist, müssen sich MJ der Frage nach der Bedeutung von Mission unter letzterer Gruppe stellen. Wie das systematisch legitimiert werden kann oder konkret gestaltet wird, führt in eine uneinheitliche aber notwendige Debatte. Aus Innenperspektive müssen dazu diskussionsfähige Statements entstehen. Auf diese Weise kann klarer werden, wo sich MJ zwischen Christen und Juden positionieren.

Über MJ wird seit einiger Zeit vermehrt in den Kirchen gesprochen. Dass die Stoßrichtung der Gespräche oft eine kritisch-beobachtende ist⁶⁴, mag vor allem damit zusammenhängen, dass sie keine homogene Bewegung sind: Nicht nur die Missiologie ist ein weitgehend unbearbeitetes Thema. Woran sie prinzipiell glauben, wird noch sehr zurückhaltend oder populärwissenschaftlich artikuliert. Wenige Theologen aus ihren Reihen haben bisher umfassende Positionierungen veröffentlicht. Es besteht die Tendenz, dass MJ „zwischen Stühlen“ stecken bleiben, wenn sich jede Gemeinde oder gar jedes Gemeindeglied ein eigenes Messiasverständnis zurechtlegt – was dann Auswirkungen auf viele weitere theologische Bereiche haben wird. Aufgrund der Diskrepanz in der eigenen Bewegung ist ein solches Verständnis notwendigerweise auszuformulieren, genau wie auch die Frage nach dem Verhältnis zur Thora eine große Schneise in die Bewegung schlägt. Es geht um die Identitätsfrage der MJ. Systematik kann nicht nur die Gläubigen aus den eigenen Reihen stärken, ermutigen, herausfordern, ja im Glauben wachsen lassen, sondern auch dem Außenstehenden signalisieren, dass ein reifer Gesprächspartner bereitsteht. Keiner, über den man reden muss, sondern mit dem man reden kann.

Zur Vertiefung und Ergänzung sei das Hinzuziehen weiterer prominenter Vertreter des messianisch-jüdischen Glaubens empfohlen.⁶⁵ Denn diese Arbeit kann keine umfassende Auswertung messianisch-jüdischer Theologie geben, sondern nur anhand ausgewählter Exempel eine Annäherung zur gewählten Thematik bieten. Diese Hinführung

⁶⁴ Zum Beispiel bei der innerhalb der EKD diskutierten Sorge über von messianisch-jüdischer Seite ausgehender Judenmission und der damit zusammenhängenden Frage, ob sie am Kirchentag teilnehmen dürfen.

⁶⁵ Z.B. Kinzer, Postmissionary Messianic Judaism, oder Juster, Jewish Roots, oder Fruchtenbaum, Remnant of Israel.

befähigt aber, Messianische Juden zumindest besser zu verstehen und im besten Fall mit ihnen in den Dialog treten zu können.

6. BIBLIOGRAFIE

6.1. Sekundärliteratur

- Cohn-Sherbok, Dan, *Judaism Today: An Introduction*, London / New York 2010
- Delitzsch, Franz, *Messianische Weissagungen in geschichtlicher Folge*, Leipzig 1890
- Dexinger, Ferdinand, *Judentum*, in: TRE 17, Berlin 1988, 331-377
- Dienemann, Max, *Der Rabbiner*, in: *Der Morgen. Monatschrift der Juden in Deutschland* 2, 1933, 85-98
- Fitzmyer, Joseph A., *The One Who is to Come*, Grand Rapids 2007
- Fruchtenbaum, Arnold G., *The Remnant of Israel. The History, Theology, and Philosophy of the Messianic Jewish Community*, San Antonio 2011
- Goldberg, Louis, *God, Torah, Messiah. The Messianic Jewish Theology of Dr. Louis Goldberg*, San Francisco 2009
- Gunkel, Hermann, *Die Psalmen (Göttinger Handkommentar zum Alten Testament)*, 1911, 4. Aufl. Göttingen 1926
- Harvey, Richard, *Mapping Messianic Jewish Theology. A Constructive Approach (Studies in Messianic Jewish Theology)*, London 2009
- Harvey, Richard, *Messianisches Judentum - eine Insider-Perspektive*, in: *Messianische Juden - eine Provokation*, Hg. Ulrich Laepple, Göttingen 2016, 27-42
- Juster, Daniel, *Jewish Roots. A Foundation of Biblical Theology*, 1986, 3. Aufl. Shippenburg 1995
- Kinzer, Mark, *Postmissionary Messianic Judaism. Redefining Christian Engagement with the Jewish People*, Grand Rapids 2005
- Lindeskog, Gösta, *Die Jesusfrage im neuzeitlichen Judentum. Ein Beitrag zur Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, Darmstadt 1973
- Mowinckel, Sigmund. *Psalm Studies Vol. 1 (History of Biblical Studies 2)*, Atlanta 2014
- Mowinckel, Sigmund. *Psalm Studies Vol. 2 (History of Biblical Studies 3)*, Atlanta 2014
- Pfister, Stefanie, *Messianische Juden in Deutschland. Eine historische und religionssoziologische Untersuchung (DBTRP 3)*, Dortmund 2007
- Pfister, Stefanie, *Messianische Juden. Zur gegenwärtigen messianisch-jüdischen Bewegung in Deutschland*, in: *Materialdienst. Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen* 7/2009, 257-266
- Rucks, Hanna, *Messianische Juden. Geschichte und Theologie der Bewegung in Israel*, Neukirchen-Vluyn 2014

- Schaper, Joachim, The Persian Period, in: Redemption and Resistance. The Messianic Hopes of Jews and Christians in Antiquity, Hg. Markus Bockmuehl / James Carleton Paget, New York 2009, 3-15
- Strauß, Hans, Messias/Messianische Bewegungen. I. Altes Testament, in: TRE 22, Berlin 1992, 617-621
- Strecker, Georg, Judenchristentum, in: TRE 17, Berlin 1988, 310-325
- Waschke, Ernst-Joachim, Der Gesalbte. Studien zur Alttestamentlichen Theologie (BZAW 306), Berlin / New York 2001
- Zenger, Einleitung in das Alte Testament (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1), 1995, 9. Aufl. Stuttgart 2016

6.2. Internetliteratur

- Hermle, Siegfried, Judenchristen. IV. Neueste Zeit, in RGG⁴ Online, http://referenceworks.brillonline.com.ezproxy.uni-giessen.de/entries/religion-in-geschichte-und-gegenwart/judenchristen-COM_11023?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.religion-in-geschichte-und-gegenwart&s.q=Judenchristen, vom 10.08.2017
- UMJC, Defining Messianic Judaism, <http://www.umjc.org/core-values/defining-messianic-judaism/>, vom 04.08.2017
- Waschke, Ernst-Joachim, Messias/Messianismus. II. Altes Testament, in: RGG⁴ Online, http://referenceworks.brillonline.com.ezproxy.uni-giessen.de/entries/religion-in-geschichte-und-gegenwart/messiasmessianismus-COM_14007?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.religion-in-geschichte-und-gegenwart&s.q=Messias, vom 18.08.2017

7. EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken (dazu zählen auch Internetquellen) entnommen sind, wurden unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.